

# Als die Grünen Wurzeln schlugen

Sie nannten sich „ökologisch, basisdemokratisch,

sozial und gewaltfrei“

Das nennt man Hebelwirkung: Der Kronberger Ortsverband der Grünen verfügt nur über zwölf Mitglieder, bei der jüngsten Kommunalwahl ergatterten die Grünen aber sechs Sitze im Stadtparlament, weil sie von 16,8 Prozent gewählt wurden. Das war der Höhepunkt einer Geschichte, die vor 30 Jahren begann: am 5. Dezember 1981.

■ Von Boris Schöppner

Kronberg. Bisweilen sei ihnen offene Feindseligkeit entgegengeschlagen, auch im Stadtparlament, erinnert sich Udo Keil an die Anfangszeit der Kronberger Grünen. „Man hat uns teilweise abgesprochen, auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Bundesrepublik Deutschland zu stehen.“ Dabei waren doch gerade die Kronberger Grünen von Anfang an sehr bodenständig. Die ersten Vertreter des neuen Ortsverbands waren ein Student, ein Professor und ein Pilot. Der Anteil der Selbstständigen in der Fraktion lag zwischen 1989 und 1993 bei 100 Prozent, berichtet Keil, der zu keiner Stadtverordnetenversammlung in Lederjacke oder Wollpullover erschien. „Ich habe schon immer Jackett getragen“, bekennt er. Und in den Natur bewahrenden Forderungen der Grünen sieht er durchaus etwas „Wertkonservatives“.

Die Eckpunkte des Programms, so berichtete die Tanus Zeitung in einer kurzen Pressenotiz über die Gründungsversammlung der Grünen in der Gastwirtschaft „Zum neuen Bau“, lauteten: „ökologisch, basisdemokratisch, sozial und gewaltfrei“. Zur Gründungsversammlung waren 25 Bürger gekommen, am 5. Dezember 1981, also heute vor 30 Jahren.

1981 war ein bewegtes Jahr: Es gab die Dammbesetzung im Braubachtal zwischen Königstein und Kelkheim, am Frankfurter Flughafen wurde das Hüttendorf geräumt, die Friedensbewegung mobilisierte 300.000 Menschen gegen den Nato-Doppelbeschluss in den Bonner

Hofgarten und in Brockdorf gab es große Feldschlachten zwischen Atomkraftgegnern und der Polizei.

Das Waldsterben, gesunde Lebensmittel und ökologische Waldbewirtschaftung waren die Themen, die Udo Keil, 1981 noch Student, heute selbstständiger Agraringenieur, besonders interessierten. Die Frage nach dem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen beschäftigt den 53-Jährigen noch heute. In der Lokalpolitik führt ihn das schnell zum Thema der Ausgleichsmaßnahmen. Trotz gesetzlicher Verpflichtung erfolgten diese in Kronberg nur schleppend oder unzureichend – wenn überhaupt, kritisiert der Grüne.

## Salzorden

Mit Sonnenblumen auf den Abgeordnetentischen im Bundestag oder mit Turnschuhen bei der Vereidigung zum hessischen Minister – die Grünen setzten bundesweit neue Akzente, indem sie die Routine des geschäftlichen Politikalltags durchbrachen. „In Kronberg haben wir dem damaligen Bürgermeister Möller einen Salzorden als Zeichen gegen den massiven Salzeinsatz beim Winterdienst verliehen“, erinnert sich Keil.

Wie ein „grüner Faden“ ziehe sich das Thema Verkehr durch die Geschichte der Kronberger Grünen: Lange Zeit galt ihr Engagement der Verhinderung der Stadtentlastungsstraße. Doch Keil ist stolz darauf, dass die Grünen, die gleich nach der ersten Kommunalwahl drei Stadtverordnete stellen konnten, keine Politik gemacht hätten, die nur „dagegen“ war. Die Einführung des Stadtbusses, die Schaffung des Umweltamtes, Tempo 30 und der Kauf der Burg – all das hätten die Grünen initiiert oder es wäre zumindest ohne sie nicht erfolgt, ist sich Keil sicher.

„Manchmal sind es kleine Bröckchen, die man backt“, berichtet Keil über Erfahrungen aus der Kommunalpolitik. So habe er 1992 durchsetzen können, dass der Schutz von Bäumen und Sträuchern bei Baumaßnahmen auch in Kronberg gewährleistet wird.



„Wir können nicht allen Menschen, die in Kronberg wohnen wollen, die Möglichkeit dazu geben“, sagt der Grünen-Stadtverordnete. Das sei kein Ausdruck elitärer Kirchturmpolitik, sondern, im Gegenteil, Ausdruck einer Verantwortung, die man gegenüber Frankfurt habe, dem man die Kaltluftschneise nicht zubauen dürfte.

Damit Kronberg in der Konsequenz aber kein noch exklusiveres Pflaster zum Wohnen werde, müsse die große Koalition beim von der Stadtverwaltung geplanten Verkauf der unrentablen städtischen Immobilien die Weichen richtig stellen. Keil plädiert dafür, dass die Wohnhäuser an Wohngenossenschaften veräußert werden, um zu gewähr-

leisten, dass die Wohnungen auch künftig noch erschwinglich sind.

Um das soziale Profil der Partei macht sich der Kronberger Alt-Grüne keine Sorgen, schließlich kann der Ortsverband auf die Erfahrung von Petra Fischer-Thöns zählen. Die Sozialarbeiterin ist nicht nur Fraktionschefin, sondern sie sitzt auch dem Kultur- und Sozialausschuss vor und ist die Seniorenbeauftragte der Stadt.

## Dünne Personaldecke

Das sieht Mechthild Schwetje etwas anders. Die 45-Jährige ist erst 2010 zu den Grünen gestoßen, weil sie beim Neubürgerempfang der Stadt mit Fischer-Thöns ins Gespräch gekommen ist. „Mit den Grünen ha-

be ich schon von Anfang an sympathisiert.“ Aber erst als sie mit ihrem Mann nach Kronberg gezogen ist, habe sie sich entschieden, sich in der Stadt zu engagieren. Das war für die studierte Architektin, die jetzt in der Erwachsenenbildung arbeitet, eine Etappe des Ankommens. Hat sie sich in den Jahren der heftigen ideologischen Auseinandersetzung zwischen Fundis und Realos irgendwo dazwischen angesiedelt, sieht sie eines der Zukunftsthemen der Partei darin, „wie es uns gelingt, alle Bevölkerungsschichten anzusprechen und nicht nur die studierten, gutsituierten Städter“. Bei den Kronberger Grünen sei sie sehr offen aufgenommen worden – und man habe ihr

auch gleich Verantwortung übertragen. So stand sie bei der Kommunalwahl im März 2011 auf Listenplatz 3. Das ist zum einen Ausdruck des Vertrauens, das ihr die Mitglieder im Ortsverband entgegenbrachten, zum anderen aber auch Ausdruck der dünnen Personaldecke: Die Kronberger Grünen haben gerade mal zwölf Mitglieder. Im Stadtparlament sind sie mit sechs Personen vertreten, für sie im Magistrat sitzt zudem der parteilose ÖPNV-Stadtrat Jörg Mehlhorn. Angesichts der geringen Mitgliederzahl verwundert es wenig, wenn sich Mechthild Schwetje zum Geburtstag neben „spannenden Diskussionen“ vor allem eins wünscht: „mehr Mitglieder.“